Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 16. Februar 1889. Nr. 80.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

3. Plenarsitzung vom 15. Februar.

Präsident Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung mit zahlreichen geschäftlichen Mittheilungen.

Derselbe macht davon Mittheilung, daß gemäß dem ihm ertheilten Auftrage der Präsident Sr. Majestät dem Kaiser und Könige zu Allerhöchstdessen Geburtstage die Glückwünsche des Herrenhauses zum Ausdruck gebracht, und daß Se. Majestät ihn beauftragt habe, Allerhöchstseinen Dank hierfür dem Hause auszusprechen.

Das Andenken der inzwischen verstorbenen Mitglieder, des Grafen v. Oppersdorff und des Grafen Neidthard v. Gneisenau, sowie der schon früher nach Schluß der letzten Session verstorbenen Mitglieder Frhrn. Gans Edler Herr zu Putlitz und Professor Dr. Schulze ehrte das Haus in der üblichen Weise. Neu eingetreten sind: durch allerhöchstes Vertrauen auf Lebenszeit berufen der Chef des Generalstabes der Armee Graf von Waldersee und der Erbmarschall der Kurmark Brandenburg, Freiherr Gans Edler Herr v. Putlitz auf Grund des ihm zustehenden Familien-Erbrechts.

Nach einer Reihe geschäftlicher Mittheilungen wurde sodann in die Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die allgemeine Landesverwaltung und die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden in der Provinz Posen auf Grund des Berichts der IX. Kommission eingetreten. Die Kommission hat sich im allgemeinen mit den Vorschlägen der Regierung einverstanden erklärt, und ist mit der Regierung der Ansicht, daß ohne Einführung der in den anderen Provinzen geltenden Kreis- und Provinzialordnung es sich sowohl im staatlichen, wie im Interesse der Bevölkerung dieser Provinz empfehle, für jetzt mit der Einführung des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung und die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden vom 30. Juli 1883 mit den durch die Verhältnisse gebotenen Modifikationen in der Provinz Posen vorzugehen; die Kommission schlägt indessen an Stelle der in der Regierungsvorlage in bestimmten Fällen für den Provinzialausschuß in Funktion tretenden provinzialständischen Verwaltungskommission ein besonderes hierzu berufenes Organ vor. Ein von dem Fürsten von Hatzfeldt-Trachenberg eingebrachter Abänderungsantrag geht in der Hauptsache dahin, dem Art. V des Entwurfs folgende Bestimmung hinzuzufügen: „Die Verwaltung der Angelegenheiten des provinzialständischen Verbandes der Provinz Posen wird einem Provinzausschuß übertragen, dessen Mitglieder von dem Provinziallandtag gewählt werden und der Bestätigung durch den Minister des Innern bedürfen. Zur Wahrnehmung der laufenden Geschäfte der kommunalen Provinzialverwaltung wird ein Landesdirektor bestellt, welcher von dem Provinzialausschuß auf mindestens 6 bis höchstens 12 Jahre zu wählen ist und der Bestätigung des Königs bedarf."

Herr v. Wilamowitz-Möllendorff erklärt auf Grund eigener Erfahrung sich damit einverstanden, daß bis auf weiteres die jetzige Zusammensetzung des Kreistages beibehalten werde. Dagegen empfehle sich die Annahme des Antrages des Fürsten Hatzfeldt; er halte aber im Interesse der Sache es für erwünscht, diesen Antrag in Verbindung mit der Vorlage zunächst in der Kommission einer Berathung zu unterziehen.

Minister des Innern Herrfurth erklärt, daß durch die Vorlage einmal die Provinz Posen bezüglich der allgemeinen Landesverwaltung vollständig eingefügt werden solle in den Organismus der Verwaltungsbehörden der übrigen Provinzen, und andererseits der Weg gebahnt werden solle, demnächst, wenn die national-politischen Verhältnisse dies gestatten, auch die Kreis- und Provinzialordnung in Posen einzuführen. Die Vortheile, welche mit der Vorlage für die Provinz Posen verbunden seien, hätten in der Kommission eingehende Erörterung gefunden, so daß ihm selbst nur wenig zu bemerken übrig bleibe. Es sei durchaus nicht die Absicht, dauernd den jetzt vorgeschlagenen Zustand in der Provinz Posen zu erhalten, vielmehr liege es in dem Wunsche der Regierung, eine anderweite Regelung eintreten zu lassen, sobald eben die national-politischen Verhältnisse dies gestatten. Dem Antrage des Fürsten Hatzfeldt stehe er an sich sympathisch gegenüber, doch habe er gegen denselben sachliche, wie auch redaktionelle Bedenken.

Nachdem ein Vorschlag des Herrn Dr. Dernburg, den Antrag des Fürsten Hatzfeldt zusammen mit dem Kommissionsbericht an die Kommission zurück zu verweisen, abgelehnt worden war, bekämpft Herr v. Koszielski die Vorlage, deren nachtheilige Wirkungen auch die Deutschen in der Provinz empfinden würden; die hier versuchte gewaltsame Assimilirung der Polen werde das Gegentheil des erstrebten Zweckes zur Folge haben.

Herr v. Kleist-Retzow: Herr v. Koszielski scheint das Gesetz gar nicht genauer zu kennen, er kämpft gegen Windmühlen. Durch das Gesetz sollen ja gerade Herr v. Koszielski und seine Landsleute Theil erhalten an den Organen, die jetzt durch staatliche Beamte repräsentirt werden. Das Oberverwaltungsgericht, das doch gewiß unparteiisch ist, soll den Gemeinden zugänglich gemacht werden. Die Bevölkerung Posens erhält eine viel potentere Stellung durch dieses Gesetz. Die Provinz Posen soll der Selbstverwaltung zugänglich gemacht und vorläufig ein Uebergangsstadium hergestellt werden. In keiner anderen Provinz ist die Bevölkerung so gemischt, wie in Posen, da muß die Regierung doch gewisse Kautelen verlangen, daß die Verwaltung auch in sichere Hände kommt. Diese Kautelen sind für die Minoritäten gegeben und kommen den Polen, wo sie in der Minorität sind, ebenso zu Gute wie den Deutschen. Die ständische Verwaltung sollten die Herren in Posen mit Dank behalten, namentlich sollten sich die Großgrundbesitzer nicht dagegen sträuben. Ich glaube, daß der kommunalen Selbstverwaltung schon in diesem Entwurfe der Weg geebnet wird. Das geschieht besser durch die Kommissionsbeschlüsse, wie durch den Antrag Hatzfeldt. Wir wollen mit der Kommission dem Provinziallandtage in allen Angelegenheiten eine Stimme einräumen und schon einen Theil der Provinzialordnung in das Gesetz aufnehmen. Herr Fürst v. Hatzfeldt will das Alles durch Kabinetsordre verordnen lassen. Das Amendement drückt ein Mißtrauen gegen die Regierung aus, daß sie die in diesem Gesetz eingeräumten Vollmachten nicht brauchen werde. Der Antrag rührt nicht vom Fürsten Hatzfeldt her, er ist in den Fraktionen des anderen Hauses beschlossen worden, um dort eingebracht zu werden. Dadurch kommen wir in eine mißliche Lage; denn wenn wir ihn dann aus dem anderen Hause noch einmal bekommen, wie sollten wir uns dann gegen ihn verhalten? Sollen wir ihn annehmen, oder das ganze Gesetz deswegen zu Falle bringen? Ich bitte deshalb abzuwarten, ob das andere Haus mit einer derartigen Forderung kommen wird, dann haben wir immer noch freie Hand.

Fürst v. Hatzfeldt-Trachenberg: Daß ich den Antrag nicht selbst ausgearbeitet habe, weiß ich so gut wie Jeder, aber wenn wir auf dem Boden der Selbstverwaltung weiterschreiten wollten, so mußten wir ihn für uns aufnehmen; an der Berathung des Antrages waren nicht blos Mitglieder der Fraktionen des anderen Hauses betheiligt, sondern auch solche Herren, die keinem der beiden Häuser angehören.

Herr v. Zoltowski (Pole) erklärt sich gegen das Gesetz für den Fall seiner Annahme aber für den Antrag Hatzfeldt.

Der Entwurf wird nunmehr mit dem Antrage Hatzfeldt an die Kommission zurückverwiesen.

Nächste Sitzung: Sonnabend 2 Uhr.

Tagesordnung: Wahl einer Kommission für das vom Abgeordnetenhause eingegangene Polizeikostengesetz, Vereidigung, Krondotationsgesetz, Kommissionswahlen, kleine Vorlagen.

Schluß $3^{1}/_{2}$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 15. Februar. Das „Militär-Wochenblatt" veröffentlicht nachstehende kaiserliche Ordre vom 7. Februar, durch welche das Abschiedsgesuch des General-Stabsarztes der Armee, Dr. von Lauer, genehmigt wird:

„Sie haben sich durch eine mehr als sechzigjährige aktive Dienstzeit einen zu wohlbegründeten Anspruch auf Uebertritt in den Ruhestand erworben, als daß Ich Ihrem bezüglichen Wunsche entgegen sein dürfte. Ich entspreche daher Ihrem Gesuche vom 1. d. M., indem Ich Sie hierdurch mit der gesetzlichen Pension zur Disposition stelle. — Ich werde nicht nur der vielen und hohen Verdienste, welche Sie sich in Ihrer langen ehrenvollen Dienstzeit auf den verschiedenen Gebieten des Sanitätswesens wie insbesondere als Chef des Sanitätskorps erworben haben, stets gern eingedenk sein, sondern Ich, wie die ganze Nation mit Mir, werden niemals Ihrer treuen, aufopfernden, geschickten und einsichtsvollen Dienste vergessen, welche Sie als ärztlicher Berather Meinem in Gott ruhenden hochverehrten Herrn Großvater dem Kaiser und König Wilhelm I. Majestät in einer langen Reihe von Jahren in Krieg und Frieden, in guten wie in bösen Tagen, wie auch in den letzten Stunden seines Lebens geleistet haben. Ich wünsche deshalb Meinem warm empfundenen Danke neben Meiner wiederholt Ihnen bethätigten Anerkennung durch die Bestimmung Ausdruck zu geben, daß Sie in den Listen des Sanitätskorps und zwar à la suite desselben weiter geführt werden sollen, und behalte Ich Mir dabei vor, bei geeigneten Gelegenheiten auf Ihren bewährten Rath zurückzugreifen. — Möge das Sanitätskorps noch recht lange mit Stolz auf Sie als sein verdienstvollstes Mitglied und als sein würdigstes Vorbild blicken! Dies ist der aufrichtige Wunsch

Ihres

Wilhelm R."

— Wir berichteten nach der „Wes.-Ztg." die Thatsache, daß Kaiser Friedrich bereits als Kronprinz die Beziehungen zu Geffcken in Folge erheblicher Indiskretionen, die dieser begangen, abgebrochen hatte. Hierüber geht der „Königsb. Allg. Ztg." von einer Seite, die sie für unbedingt zuverläßig hält, folgende bezeichnende Mittheilung zu:

„Es nimmt mich Wunder, daß die Mittheilung, welche jetzt die „Weser-Ztg." bringt, noch Beachtung findet; oder ist es wirklich weiteren Kreisen unbekannt geblieben, daß der Kronprinz mit Geffcken längst gebrochen hatte? — dann will ich wenigstens mittheilen, wie weit das ging. Es war, wenn ich nicht irre, in Toblach; ein bekannter Maler befand sich bei der damaligen Kronprinzessin, im Gespräch fiel von den Lippen des Künstlers, der auch Hamburger ist, der Name Geffcken's. „Bitte," sagte die Kronprinzessin abwehrend, „nennen Sie vor dem Kronprinzen nie diesen Namen; der Mann hat uns schon die größten Ungelegenheiten bereitet."

— Soeben ist das Weißbuch betreffend Samoa zur Vertheilung gelangt. Dasselbe enthält 44 verschiedene Aktenstücke und umfaßt den Zeitraum vom 8. Dezember 1886 bis 5. Februar 1889. Eröffnet wird das Weißbuch mit einem Bericht des als Spezialkommissar nach Apia entsandten kaiserlichen Generalkonsuls Travers, welcher deutsche und fremde Interessen in Samoa behandelt. Es ergiebt sich danach, daß an der Waareneinfuhr nach Samoa Deutschland im Jahre 1885 mit 281,613 Dollars, England mit 95,000 Dollars, Amerika mit 92,000 Dollars betheiligt war. An der Ausfuhr aus Samoa waren deutsche Kaufleute mit 294,800 Dollars, englische mit 43 385 Dollars, amerikanische mit 31,000 Dollars betheiligt.

— Aus Königshütte wird der „Schles. Ztg." berichtet: In den letzten Jahren hatte eine größere Anzahl galizischer Arbeiter auf oberschlesischen Gruben, besonders auf dem fiskalischen Bergwerk zu Königshütte, Arbeit gefunden. Vornehmlich in den Wintermonaten war der Zuzug der Galizier ein außerordentlich starker. Das Königshütter fiskalische Bergwerk beschäftigte in letzter Zeit allein an 300 galizische Arbeiter, die fast sämmtlich in den eigens für sie eingerichteten Schlafhäusern untergebracht waren. In ihrer Lebensweise außerordentlich mäßig und anspruchslos, mit geringem Lohn und höchst einfacher Nahrung zufrieden, waren diese Arbeiter dennoch weder bei den Betriebsbeamten und noch weniger bei ihren oberschlesischen Mitarbeitern beliebt. Die Ersteren klagten über die geringe Leistungsfähigkeit der Galizier, und Letztere glaubten sich durch die Galizier in ihrem Erwerbe geschädigt. Zwischen den einheimischen Bergleuten und den Galiziern kam es nicht selten zu offenen Feindseligkeiten. Eine Verfügung des Beuthener Landrathsamtes, nach welcher alle auf den oberschlesischen Bergwerken beschäftigten galizischen Arbeiter das preußische Landesgebiet spätestens bis zum 1. März zu verlassen haben, hat dieser Feindseligkeit den Boden entzogen. Ein großer Theil der galizischen Arbeiter, die auf den fiskalischen und den Privatgruben von Königshütte und Umgegend beschäftigt waren, ist bereits nach seiner Heimath abgereist; die Wenigen, denen man eine längere Kündigungsfrist zu stellen genöthigt war, werden am 15. d., spätestens am 1. k. M. Oberschlesien verlassen.

— Im ungarischen Unterhause sind laut telegraphischer Mittheilung aus Pest mehrere dringende Interpellationen wegen des gestrigen Vorgehens der Polizei bei den Straßendemonstrationen sowie wegen der bezüglichen Verordnung des Oberstadthauptmanns angemeldet. Der Präsident legt den Bericht über die Verfügungen anläßlich der Demonstrationen im vorigen Monat vor und spricht die Zuversicht aus, die politische Reife der Nation werde das Parlament vor den in der ungarischen Geschichte unbekannten und unangenehmen Scenen bewahren. Nach einer kurzen polemischen Debatte zwischen der Opposition und dem Ministerpräsidenten Tisza erklärt der Präsident, der Bericht werde seiner Zeit auf die Tagesordnung kommen. Lukas beantragt die Vertagung der Sitzung unter Hinweis auf die durch die Brutalität der Polizei hervorgerufene Stimmung. Der Antrag wird nach erregter Diskussion mit 204 gegen 97 Stimmen abgelehnt und die Berathung des Wehrgesetzes fortgesetzt.

Bremen, 14. Februar. Eine von der Bürgerschaft eingesetzte Deputation zur Untersuchung der Zustände der öffentlichen Sicherheit und Wohlfahrt empfiehlt Neuanstellung von 50 Schutzmännern, davon 8 Kriminalschutzmännern, und Bewilligung der erhöhten Zulage für die Kriminalschutzmänner unter Einstellung von 71,350 Mark in das Budget.

Ausland.

Paris, 15. Februar. In parlamentarischen Kreisen hält man es nicht für möglich, daß Floquet die Geschäfte wieder übernehmen könne, da er stets ein Anhänger der Verfassungsrevision bleibe. Meline gilt immer noch als Nachfolger Floquets, da Carnot der Meinung sein soll, daß die Haltung Melines Aussicht auf momentane Beschwichtigung gewähre und den Radikalen durch die Erwählung Floquets zum Präsidenten der Deputirtenkammer eine Genugthuung gegeben werden könne.

Im Laufe des Nachmittags konferirte Carnot mit mehreren politischen Persönlichkeiten aus dem Senat und der Deputirtenkammer. Magnin hatte nach einer Konferenz mit Carnot Unterredungen mit Loubet und Tirard.

Der „Temps" empfiehlt ein Geschäfts-Ministerium, welches sich lediglich der Ausführung der bestehenden Gesetze, der Entwickelung der nationalen Arbeit und dem Schutze der öffentlichen Ordnung zu widmen habe.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. Februar. Der Stettiner Regierungsbezirk ist gegenwärtig frei von Thierseuchen, nur sind in Alt-Sarnow, Kreis Kammin, zwei der Tollwuth verdächtige Hunde getödtet und in Folge dessen sämmtliche Hunde der Ortschaften Alt- und Neu-Sarnow, Hermannsthal, Hammelschäferei, Lanke, Jassow b. W., Rißnow, Medewitz, Graseberg und Glinkermühle auf drei Monate festgelegt worden.

— Der Bezirksverein Mittelstadt hielt vorgestern Abend im Saale des Deutschen Hauses eine Versammlung, welche sich zahlreichen Zuspruchs seitens der Mitglieder zu erfreuen hatte. Der größte Theil des Abends wurde durch einen Vortrag des Vorsitzenden, Herrn Kaufmann Th. Pée, über die Haftpflicht, insbesondere über die Frage: „Welche Forderung stellt die allgemeine Haftpflicht an uns und wie beugen wir den Gefahren der Nichtbeachtung derselben vor?", ausgefüllt. In ausführlicher Weise ging der Vortragende auf den Zweck der Haftpflicht-Versicherung ein, er beleuchtete eingehend, wie groß die Verantwortung sei, wenn man es unterlasse, der Versicherung beizutreten, und wies besonders den Haus- und Grundbesitzern die weitgehenden Pflichten nach, welche ihnen das

Gesetz auferlege und welche denselben leicht große Kosten bringen könnten, wenn nicht jedem Schaden durch Versicherung vorgebeugt wird. — Die einzelnen von dem Vortragenden hervorgehobenen Punkte gaben sodann Veranlassung zu einer recht lebhaften Debatte, während welcher Herr Subdirektor Christ wiederholt Gelgenheit nahm zu näherer Aufklärung. — Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde der Fragekasten geöffnet und die darin enthaltenen Fragen sachgemäß beantwortet. Der Vorstand stellte für die nächste Zeit noch einige interessante Vorträge in Aussicht, zu denen sich bereits Redner bereit erklärt haben. Nach dem Ergebniß der in letzter Versammlung vorgenommenen Wahlen besteht der Vorstand des Vereins z. Z. aus den Herren Kaufmann Theodor Pée erster Vorsitzender, Dr. med. Lehmann und Korbmachermeister Krüger erster bezw. zweiter Stellvertreter des Vorsitzenden, Rektor A. Garbs Schriftführer und Kaufmann F. A. Weymann dessen Stellvertreter, Kaufmann Theodor Zimmermann Kassenführer, Hoflieferant B. Schröder dessen Stellvertreter und Drechslermeister F. Petermann, Steinmetzmeister Sachse und Kaufmann J. F. Kleinschmidt Beisitzer.

— Der Pommernball, welcher bisher alljährlich im Kaiserhof zu Berlin abgehalten wurde, fand gestern zum ersten Male in unserer Stadt statt und zwar in sämmtlichen Räumen des Konzert- und Vereinshauses (auch die Parterreräume waren für den öffentlichen Verkehr geschlossen). Unter den Gästen waren Stettiner Familien fast gar nicht vertreten, dagegen hatten sich die Großgrundbesitzer der Provinz fast ausnahmslos mit ihren Familien eingefunden. Die Pracht der Kostüme hätte sicher das größte Interesse unserer Damen erregt, wenn denselben Gelegenheit gegeben worden wäre, den Ball zu beobachten. Um nicht Neid zu erwecken, wollen auch wir nicht auf nähere Einzelheiten eingehen.

— Steckbriefe sind von der hiesigen Staatsanwaltschaft erlassen: gegen den früheren Droschkenkutscher Gustav Wendorf von hier wegen Verdacht des Raubes und der Körperverletzung und gegen den Gastwirth Wilh. Becker aus Köslin wegen Nothzucht. — Wie das neueste Amtsblatt der königl. Regierung in einer Bekanntmachung des ersten Staatsanwalts zu Allenstein mittheilt, ist der durch Urtheil des Schwurgerichts zu Allenstein vom 24. November v. J. wegen Mordes rechtskräftig zum Tode verurtheilte Käthner Samuel Mosdzien aus Radostowen, Kreis Ortelsburg, am 2. Dezember cr. aus dem Gefängniß zu Allenstein entwichen. Es wird ersucht, denselben im Betretungsfalle zu verhaften und dem nächsten Justizgefängniß zuzuführen.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat Januar 1889.) Der Staatsanwalt Flenck in Stettin ist zum Ersten Staatsanwalt in Allenstein ernannt. — Versetzt sind: der Amtsrichter Schultze in Swinemünde an das Amtsgericht in Breslau, der Amtsgerichts-Rath Brandes in Ueckermünde an das Amtsgericht in Kolberg. — Zu Amtsrichtern sind ernannt: der Gerichts-Assessor Duncker beim Amtsgericht in Bergen a. R. und der Gerichts-Assessor Friedländer beim Amtsgericht in Bütow. — Der Amtsrichter Griesser in Breslau ist unter Entlassung aus dem Richterdienste zur Rechtsanwaltschaft beim Amtsgericht in Kolberg zugelassen und zugleich zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts Stettin, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Kolberg, ernannt. — In die Liste der Rechtsanwälte sind unter Entlassung aus dem Justizdienst eingetragen: die Gerichts-Assessoren Zielke beim Amtsgericht in Alt-Damm, Dr. Zander, Weltzer und Dr. Delbrück beim Landgericht in Stettin, Schoppen beim Landgericht in Greifswald und Goldfeder beim Amtsgericht in Anklam. — Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: die Referendare Marcuse und Oehlschläger. — Zu Referendaren sind ernannt: die Rechtskandidaten Schönfeld, Janke und von Puttkamer. — Der Referendar v. Behr ist in den Bezirk des Kammergerichts übergetreten. — Zu Gerichtsvollziehern sind ernannt: die Gerichtsvollzieher kraft Auftrags Schmietendorf beim Amtsgericht in Swinemünde und Gallaus beim Amtsgericht in Grimmen. — An Stelle des Beigeordneten Riensberg ist der Stadtsekretär Plath in Rügenwalde zum Stellvertreter des Amtsanwalts bei dem Amtsgericht zu Rügenwalde ernannt. — Der Gerichtsschreiber beim Oberlandes-Gericht, Kanzleirath Bergemann in Stettin, ist gestorben. — Der Gefangen-Aufseher Drews in Köslin ist pensionirt.

Aus den Provinzen.

× Greifenberg, 14. Februar. Auf der Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins in dieser Woche stand u. A. ein Antrag auf der Tagesordnung, dahin zu wirken, daß hier eine Kreissparkasse ins Leben gerufen werde und wurde eine Kommission gewählt, die die Sache in die Hand nehmen soll. Ein Bedürfniß hierfür liegt hier entschieden nicht vor, denn hier sowohl wie in Treptow bestehen trefflich geleitete und gut fundirte städtische Sparkassen und am hiesigen Ort noch eine gut fundirte Vorschußkasse, die ebenfalls Spareinlagen annimmt. Es ist mithin den Sparern vollauf Gelegenheit geboten, ihre ersparten Gelder sicher anzulegen und einen höheren Zinsgenuß, wie ihn diese Kassen geben, könnte die neue Kasse auch nicht gewähren, wenn die eingelegten Gelder nach den gesetzlichen Bestimmungen sicher angelegt werden. Ein zweiter Antrag, dahingehend, für die Anlage eines Hafens für Küstenfahrer in der Regamündung bei Deep geeigneten Orts zu petitioniren, wurde damit begründet, daß die Landwirthschaft auf den Bahnen noch immer zu theure Frachten zahlen müsse für ihre Frachtgüter und Verbrauchsgegenstände, welche in großen Mengen zur Versendung kämen. Es wurde von der Versammlung ebenfalls eine Kommission zur Förderung dieser Angelegenheit gewählt. — Seit heute Mittag wüthet hier ein heftiger Schneesturm, der wieder alle Post- und Bahnverbindungen stören wird, da ungemein große Schneemassen herunterkommen. Die um 12 Uhr Mittag abgelassene Personenpost nach Kammin nahm schon 4 Pferde Vorspann zu ihren 3 Pferden, blieb aber doch ca. 2 Kilometer von hier schon im Schnee sitzen und mußten von hier Leute zum Ausschippen, sowie auch noch Pferde requirirt werden, doch wird es nicht möglich sein, die Post nach Kammin hinzuschaffen.

Kunst und Literatur.

Kaiser Wilhelm II. Das Leben unseres Kaisers und Königs. Deutschlands Volk erzählt von Franz Thomas. Mit vielen Illustrationen. (Düsseldorf, Felix Bagel. 75 Pfg.)

Der Verfasser der als Volksschriften ersten Ranges anerkannten Lebensbeschreibungen der hochseligen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. giebt hier eine bis zum Schluß des Jahres 1888 fortgeführte Biographie Kaiser Wilhelms II., aus der uns die Gestalt des Monarchen plastisch und edel entgegentritt. [4]

Wer Original-Vorlagen für die praktische Mode und für nützliche Handarbeiten sucht, moderne, praktische Garderobe sich mühelos selbst anzufertigen wünscht, nach einem zuverlässigen hauswirthschaftlichen Wegweiser verlangt und endlich an den Geistesgaben guter Schriftsteller und an künstlerischen Illustrationen sich erfreuen will, der findet in der neuesten Nummer der beliebten praktischen illustrirten Frauenzeitung „Mode und Haus“ (Preis vierteljährlich 1 Mark) ein reichhaltiges Material. [25]

„Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) eröffnet das zweite Quartal seines laufenden Jahrgangs. Treffliche Novellen voll frischen Lebens bilden den Inhalt des Textes. Eine Reihe kleinerer Aufsätze aus Kunst und Leben hilft den textlichen Inhalt ebenso reich und mannigfaltig gestalten, wie es die glänzende künstlerische Ausstattung mit ihren interessanten Darstellungen aus Gegenwart und Vergangenheit und aus aller Herren Länder ist. Wir können bei diesem Anlaß nur erneut allen unseren Lesern das Abonnement auf diese prächtige Familien-Zeitschrift empfehlen (Preis vierteljährlich für 13 Nummern 3 Mark, das 14tägige Großfolio-Heft nur 50 Pfg.). [23]

Stadttheater.

Zum Benefiz für Herrn Maximilian Wilhelmi fand gestern Abend eine Aufführung von E. v. Wildenbruch's Trauerspiel „Die Karolinger“ statt. Für Stettin ist das Stück keine Novität mehr, wir haben bereits vor mehreren Jahren unter Emil Schirmer's Direktion dasselbe mit Herrn Hofschauspieler Ludwig als Gast zu sehen Gelegenheit gehabt und waren Zeuge des großen Erfolges, dessen sich das Stück damals erfreute. Auch gestern fand das tiefpoetische Werk wieder unverkürztern Beifall. Die Pracht der Sprache, die das Interesse von Akt zu Akt steigernde und fortreißende Handlung, die tiefdurchdachte Zeichnung der Charaktere — Alles dies wirkte mächtig auf den Zuschauer und zwangen denselben zu immer neuen Beifallsspenden; doch dieser Beifall des ziemlich gut besetzten Hauses galt gestern nicht allein der Dichtung, sondern vor allem auch der mustergültigen Aufführung, jeder Einzelne der Mitwirkenden spielte mit Lust und Feuer und so wurde eine Vorstellung geschaffen, die wir zu den besten der Saison zählen können. In erster Reihe gebührt dem Benefizianten Herrn Wilhelmi hohe Anerkennung, der talentvolle Künstler that keinen Fehlgriff, daß er die Karolinger für seinen Ehrenabend wählte, denn sein „Bernhard von Barcelona“ dürfte zu seinen besten Leistungen gehören; auf das sorgfältigste einstudirt, brachte er die leidenschaftlichen Stellen zu packender Wirkung. Auf das beste unterstützt wurde derselbe von den übrigen Mitwirkenden, Fräul. Wienrich (Judith) und Fräul. Berens (Hamatelliwa) führten mit Leidenschaft die beiden Damenrollen des Stückes durch. Von ergreifender Wirkung war das Spiel des Herrn Werber als Kaiser Ludwig, während dessen Söhne durch die Herren Wischhusen (Lothar), Schönwasser (Ludwig) und Lettinger (Karl) treffliche Vertretung fanden. Nicht vergessen dürfen wir Herrn Robert, welcher den „Abdallah“ in Maske und Spiel auf das wirkungsvollste wiedergab. Die übrigen Mitwirkenden versuchten ihr Bestes und es gelang ihnen im Ganzen auch, störend wirkte nur einer der deutschen Großen, dessen heiseres Organ denselben in keiner Weise selbst zu derartigen kleinen Partien befähigte. Die Regie war befriedigend und zeigte wieder die kundige Hand des Herrn Wischhusen. Wir glauben, daß „Die Karolinger“ noch manche Wiederholung bei gut besuchtem Hause finden werden.

K.

Der Namenstag einer Büßerin.

Von Hermann Semmig.

Josephine ist Nähterin; sie zählt nur neunzehn Jahre, ist fleißig, anständig, hübsch; das Letztere versteht sich in Paris von selbst, denn auch die Häßlichkeit findet noch Hülfe bei der Zauberin Toilette. Jung, fleißig, hübsch; wie sollte da der Liebhaber fehlen? Er fehlt auch nicht und die gute Josephine ist glücklich in dem Gedanken an ihre herannahende Hochzeit, glücklich, ja — bis sie eines Morgens allein dasitzt, allein mit einem Pfande ihres liebenden Vertrauens unter dem Herzen. Sie war verlassen. Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu; wann aber wird die Gesellschaft einmal aufhören, den Stein auf die Verführte zu werfen, statt auf den Verführer? Josephine büßte ihre Leichtgläubigkeit auf die edelste Weise; sie gab ihr Kind, ein Töchterchen, einer Bäuerin in der Normandie zur Wartung und Pflege und arbeitete nun noch fleißiger, um das Unterpfand verrathener Neigung vor Entbehrung zu schützen.

Die Briefe der Amme und Wärterin, die Nachrichten von dem Wohlsein des kleinen Geschöpfes waren ihre einzige Freude. Aber in ihrem Herzen war es kalt geworden; sie hatte der Liebe entsagt.

So lebte sie vier Jahre. Ihr fleißiges, geregeltes Leben hatte ihr die Neigung aller Nachbarn erworben, darunter besonders die eines jungen Handwerkers, auf den ihre ganze Erscheinung einen tiefen Eindruck gemacht hatte.

„Könnte ich eine bessere Gattin finden?“ sagte er zu sich selbst. „Gewiß nicht!“ war die Antwort. „Gut!“ ging das Selbstgespräch weiter, „so fragen wir Josephinen selbst, was sie meint.“

Er faßt sich ein Herz und bringt ihr sein Anliegen vor, schüchtern, aber so zart, so hoffnungsvoll, daß er ganz bestürzt dastand, als ihm das Mädchen kurz und fast barsch antwortete:

„Nein!“ Hätte sie ihn betrügen sollen? Sie war zu rechtschaffen dazu. Aber als sie den Eindruck sah, den ihre harte Zurückweisung auf den jungen Mann gemacht hatte, warf sie sich selbst ihre Härte vor und bereute es, ihm nicht milder geantwortet zu haben. In der That, der brave Mensch hatte eine echte Neigung gefaßt gehabt und fühlte darum um so schmerzlicher, als er so ganz theilnahmslos abgewiesen ward; seine Heiterkeit verschwand, er ward still, trüb, düster.

Josephine litt selbst dabei, sie wollte ihren Fehler gut machen.

„Ich möchte Sie sprechen, Monsieur Bernard, wollten Sie wohl heute Abend zu mir kommen?“

„Herzlich gern, Mademoiselle Josephine.“

„Nun, Mademoiselle, was hätten Sie mir zu sagen?“ frug er, als er am Abend bei ihr eintrat.

Josephine antwortete: — „Sie sind böse auf mich, weil ich Ihnen so rauh entgegnet habe.“

„Gewiß nicht, Mademoiselle, aber es that mir weh, weil ich — ja, weil ich Sie wirklich liebe.“

„Ich fühle es, Monsieur Bernard, und darum verdienen Sie Offenheit. Eben weil Sie mich lieben, muß ich Ihnen ablehnend antworten.“

„So lieben Sie mich nicht?“

„Nicht darum, aber ich wollte Sie nicht täuschen; ich habe schon geliebt.“

„O, wenn es nur das ist, wenn Sie nur geliebt haben und nicht mehr lieben, Niemand mehr als mich, so lassen Sie doch das kein Hinderniß sein.“

Josephine kämpfte einen schweren Kampf. Sollte sie Alles sagen? Lag das, was sie verschwieg, nicht schon, wenigstens als Möglichkeit, in ihrem Geständniß? Sie zögerte lange, endlich siegte die Scham. Wer, der menschlich fühlt, wollte sie darum verurtheilen? Sie sagte ihre Hand zu, und Monsieur Bernard war zu glücklich, um lange mit der Hochzeit zu zögern. Aber sein Glück war auf dem Gipfel, als ihm seine Frau einen Sohn schenkte. Leider nur, je mehr sein Glück sich äußerte, je mehr der kleine Knabe wuchs, desto trauriger ward Josephine; der arme Bernard zerbrach sich den Kopf, er konnte nicht errathen, warum. Er ließ es an nichts fehlen, seine Aufmerksamkeiten, seine Liebkosungen verdoppelten sich; umsonst. Immer verstimmter, immer trauriger ward seine Gattin und einmal überraschte er sie sogar, wie sie eben geweint hatte.

Da packte ihn plötzlich die Eifersucht. Wie? Sollte etwa die Liebe zu ihrem ersten Geliebten wieder erwacht sein? Sollte sie gar —? Hier hielt er inne und brütete weiter.

Endlich benutzte er eine längere Abwesenheit seiner Frau, ihre Sachen zu durchwühlen, in seinem Argwohn sicher, Beweise für seine Vermuthung zu finden; er sucht und forscht und siehe: da entdeckt er die Briefe — die Briefe der Amme! Plötzlich fällt ihm der Schleier von den Augen und eine Thräne nach der anderen, eine Thräne des tiefsten innigsten Mitleids perlt auf die Schrift, die ihm die Ursache des Kummers unzweideutig enthüllt.

„Armes Weib, armes Mutterherz,“ sagte er still für sich, „was hast Du leiden müssen! Du herzest meinen Sohn, Dein Kind, und mußtest es Dir verschließen, daß Du noch ein liebes Kind hattest, dem Du Mutter warst wie diesem da.“ Er verschloß Alles sorgfältig wieder und schwieg.

In einiger Zeit war der Namenstag seiner Gattin; Gäste waren eingeladen und Josephinens Züge heiterten sich etwas auf, denn Alle brachten ihr mit unverstellter Herzlichkeit Glückwünsche und Geschenke. Nur die Hand ihres Gatten war leer, man machte sich lustig über die Sparsamkeit des zärtlichen Hausvaters; aber er sagte: „Lacht nur über mich; ein wenig Geduld, und ihr werdet sehen, daß ich Josephinen mehr bringe, als sie hofft. Der Abend kam und das Geschenk blieb noch immer aus. Jetzt war Bernhard selbst unruhig, mehr als einmal ging er ans Fenster, wie um etwas zu erlauschen, das er erwartete. Vergebens, er war gepeinigt von Ungeduld, fast von Verdruß. Endlich tönt das Rasseln eines Wagens, der sich dem Hause nähert; er hält, Bernhard stürzt hinaus, die Treppe hinab und nach wenigen Minuten kehrt er mit einem allerliebsten kleinen Mädchen zurück, das einen Blumenstrauß in der Hand hält und das er zu Josephinen führt.

„Da kommt ein kleiner Engel, liebe Frau, der Dir auch gratuliren will,“ sagte er, und dann zu den Gästen sich wendend, fügte er hinzu: „Unser Töchterchen, das von der Amme zurückkommt.“

Mit diesen Worten ersparte er seiner Frau das Erröthen und das verlassene Kind hatte einen Vater gefunden.

Vermischte Nachrichten.

— (Eine Katastrophe im Ballsaal.) Auf einem Hausballe in Reims brach durch die Entzündung der Vorhänge Feuer aus. Im Nu war der große Salon von Rauchmassen erfüllt; die Gäste, 175 an der Zahl, welche der ersten Gesellschaft von Reims angehörten, stürzten in wildester Flucht dem Ausgange zu, woselbst sie einige Zeit festgekeilt, der Rettungsmannschaft den Zutritt versperrend, blieben. Mehrere Gäste sind erheblich verwundet, eine junge Frau wurde erdrückt. Unter den Trümmern des Tanzsaales wurde ein Musikant ganz verkohlt aufgefunden.

— Einen sehr haltbaren Kitt, namentlich wenn unebene Flächen zusammengeschraubt werden sollen, erhält man durch gutes Vermischen von Asbest-Fasern und pulverisirter Mennige. Anfeuchten mit Leinöl und Stoßen in einem Mörser, das durch längeres Stoßen oder Schlagen bei Anwendung von möglichst wenig Oel der Kitt an Güte gewinnt, dürfte als bekannt angenommen werden.

Viehmarkt.

Berlin, 15. Februar. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Am heutigen kleinen Markt mit Einschluß des gestrigen Vorhandels standen zum Verkauf: 348 Rinder, 1531 Schweine, 968 Kälber, 171 Hammel.

Von Rindern wurden ca. 230 Stück geringer Waare zu Montagspreisen verkauft.

Inländische Schweine erzielten in 2. und 3. Qualität 43—49 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara, 1. Qualität fehlte. Bakonier (von denen 42 Stück am Platze) fester, brachten 53 Mark pro 100 Pfund und 50 Pfund Tara pro Stück. Der Markt wurde geräumt.

Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Man zahlte für beste Qualität 48—58 Pfg. und für geringere Qualität 36—46 Pfg. pro 1 Pfd. Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt.

„Fleischgewicht“ ist das Gewicht der 4 Viertel, auf welche der pro Stück gezahlte Preis, aber nach Abzug des durchschnittlichen Werthes von Haut, Kopf, Füßen, Eingeweiden oder „Kram“ 2c. vertheilt worden ist.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Allenstein, 15. Februar. Das königliche Eisenbahnbetriebsamt macht bekannt: Der Betrieb auf der Strecke Soldau bis Neidenburg ist wieder hergestellt.

Wien, 15. Februar. Nach einer Meldung der „Pol. Korresp.“ aus Athen wird das Gesetz betreffs der Anleihe im Betrage von 20,000,000 Franks, welche die Archäologische Gesellschaft mit der Wiener Unionbank abgeschlossen hat, in den nächsten Tagen publizirt werden.

Wien, 15. Februar. (B. T.) Im Palast des Fürsten Salm brach heute Abend Feuer aus, wobei 5 Personen verletzt wurden; der Schaden ist sehr bedeutend.

Pest, 15. Februar. Der Gerichtshof hat zwanzig Individuen wegen anläßlich der Straßenkrawalle am 29. Januar begangener Diebstähle und Gewaltthätigkeiten zu zweimonatlichem bis anderthalbjährigem Kerker verurtheilt.

Brüssel, 15. Februar. Nach einer Meldung der „Reforme“ ist in dem Kohlenbergwerk bei Maurage in Folge eines Seilbruchs der Fahrstuhl im Einfahrtsschacht auf den Boden gestürzt, wobei 13 Personen verwundet und eine getödtet wurden.

Chartres, 15. Februar. In dem Zentral-Bureau der Post fand heute eine heftige Explosion statt, welche auf eine in einen Briefkasten befindlich gewesene Dynamitpatrone zurückgeführt wird. Drei Personen wurden dabei schwer verwundet. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Belgrad, 15. Februar. Der König und der Kronprinz, sowie das beiderseitige Gefolge, der österreichische Gesandte von Hengelmüller und der deutsche Gesandte Graf Bray sind heute aus Nitsch zurückgekehrt.

Der gewesene Finanzminister Vukasin Petrovic ist zum Direktor des Steuerdepartements im Finanzministerium ernannt worden.

Der Stern der Anthold.

Von

Adolf Streckfuss.

50)

So heiter wie früher verlief freilich die Unterhaltung im Hinterzimmer nicht mehr; das belebende Element derselben fehlte, denn der Polizeirath ließ sich auch durch einen langen Brief, den ihm Hermann schrieb nicht bewegen, in der alten Weise mit Frau Ebert und Anna zu verkehren. Vergeblich erwartete ihn Hermann; er komme nicht, er sei so außerordentlich beschäftigt, daß er keine Minute Zeit habe, antwortete er schriftlich auf Hermanns Bitte. Auch über das Resultat seiner Nachforschungen schrieb er wenig, obgleich ihm Hermann in seinem Briefe seine Beobachtung über die auffallende Erregtheit der Großmama mitgetheilt hatte, er schloß seinen Brief mit den Worten: „Ich habe Manches erreicht in diesen letzten Tagen, und ich hoffe in kurzer Zeit am Ziele zu sein. Heute darf ich Ihnen noch nicht mehr sagen; ich muß Sie hinweisen auf Ihr Versprechen, mir voll und unbedingt zu vertrauen!“

Es war für Hermann keine leichte Aufgabe, eine Entschuldigung dafür aufzufinden, daß Mendler so plötzlich und scheinbar ohne alle Ursache fern blieb von dem kleinen Kreise, in welchem er so frohe Stunden verlebt hatte. Anna schüttelte zweifelnd den Kopf, wenn Hermann von den vielen Geschäften des Polizeiraths erzählte, sie antwortete dann nicht, aber Hermann bemerkte es wohl, daß ihr eine Thräne im Auge stand, wenn sie sich niederbeugte zu ihrer Arbeit.

Frau Ebert war nicht so schweigsam; sie verleugnete es gar nicht, daß sie sich durch das plötzliche Fortbleiben des Gastes, den sie sehr gerne gesehen hatte, gekränkt fühlte, und die Großmutter stimmte ihr zu, aber sie entschuldigte in ihrer milden, freundlichen Weise den vielbeschäftigten Mann, der wohl selbst nicht ahne, wie schwer seine Abwesenheit von drei unbedeutenden Frauen empfunden wurde, denen er sich durch seine liebenswürdigen Besuche fast unentbehrlich gemacht habe.

Nachdem mehrere Tage vergangen waren, fragte Anna nicht mehr; sie hatte die Hoffnung vielleicht noch nicht ganz aufgegeben, daß der Polizeirath wiederkehren werde, aber sie gab derselben keine Worte. Wenn Hermann zur Dämmerstunde in das Hinterzimmer trat, las er wohl in den trübblickenden Augen Anna's die Frage, weshalb er allein komme, aber ausgesprochen wurde sie nicht.

Anna gab sich dann die größte Mühe, zu verbergen, wie schmerzlich sie bewegt sei, sie zwang sich, ruhig und heiter zu erscheinen, und es gelang ihr ebenso, wie es Hermann gelang, das unbequeme Gefühl zu unterdrücken, welches ihm anfangs das Bewußtsein erzeugte, daß er nicht ganz wahr und offen gegen die nichts ahnenden und ihm vertrauenden Frauen sei. Oft wenn er die Großmama anblickte, schwebte ihm wohl eine Frage nach ihrer Vergangenheit auf den Lippen, aber er gedachte dann seines dem Polizeirath gegebenen Versprechens, und bald gewöhnte er sich daran, kaum mehr an seine traurige Familiensorge zu denken, wenn er im Hinterzimmer weilte, um ganz harmlos und unbefangen, wie in früherer Zeit, mit Anna, Frau Ebert und der Großmama zu plaudern. Es that seinem Herzen wohl, daß auch diese sich täglich inniger an ihn anschlossen, daß auch für sie die Dämmerungsstunde die schönste des Tages blieb.

Acht Tage waren seit Hermanns Reise nach Schloß Warnitz schnell verflogen. Am späten Nachmittage kam er ermüdet von einer anstrengenden Rundtour bei vielen Patienten nach Hause, da fiel sein Blick auf einen kleinen Brief, der während seiner Abwesenheit angekommen war und nun auf dem Schreibtisch für ihn bereit lag.

Die feine zierliche Handschrift, mit welcher die Adresse: „Herrn Dr. Hermann Anthold“ geschrieben war, kannte er nicht. War der Brief vielleicht wieder, wie ein früherer, für den anderen Doktor Anthold bestimmt. Neugierig öffnete er den Umschlag.

„Den heutigen Abend werde ich im Treu'schen Hause verleben. Ich sehne mich danach, mit Dir, lieber Hermann, zu sprechen. Mir ist das Herz so schwer, ich bedarf dringend des Rathes, und Hans ist nicht hier! An ihn kann ich mich nicht wenden! Wer steht mir jetzt wohl näher als Du, Hermann, der theuere Bruder meines Hans, Du, dem er auch das vollste Vertrauen schenkt. Du hast mir versprochen, meinem Rufe zu folgen. Wirst Du kommen? Adele weiß, daß ich Dir diesen Brief schreibe. Meine arme Adele! Mein Herz erzittert, wenn ich an sie und ihre Zukunft denke! Wie wird dies alles noch enden? Komm, Hermann, von sechs Uhr an findest Du mich bei Adele, auch sie erwartet Dich.

Deine treue Schwester Agnes.“

Hermann schaute nach der Uhr. Sechs Uhr! Schon erwartete ihn Agnes im Treu'schen Hause. Sollte er dem Rufe folgen? „Adele erwartet Dich!“ Seine Lippen bebten, als er halblaut die Worte sprach. „Meine arme Adele! Mein Herz erzittert, wenn ich an sie und ihre Zukunft denke!“ Auch Hermanns Herz zog sich krampfhaft zusammen. Adele war bedroht von dem schwersten Unglück, seit acht Tagen wußte er es, acht Tage hatte er vergehen lassen, ohne zu ihr zu eilen. Mußte sie nicht glauben, daß auch er zu Denen gehöre, die nur der Ruf des Reichthums in das Treu'sche Haus gezogen habe. An manchem Abende hatte er den Wunsch gefühlt, der allgemeinen Einladung des Geheimraths zu folgen, aber er hatte die Sehnsucht bekämpft, welche ihn zu Adele zog; er wollte sich ihr nicht aufdrängen, am allerwenigsten in einer Zeit, in welcher sie ohnehin wohl trübe genug gestimmt war; jetzt aber rief sie selbst ihn, jetzt durfte, jetzt mußte er ihrem Rufe folgen.

20.

„Der Herr Geheimrath sei noch im Komtoir beschäftigt, aber das gnädige Fräulein erwarte den Herrn Baron im Empfangssalon!“ so berichtete der feine Jean, als Hermann gleich nach sieben Uhr in dem Hause der Grafenstraße erschien und sich bei dem Geheimrath melden lassen wollte. Der feine Jean verbeugte sich vor dem Herrn Baron so tief wie früher, er sah noch ebenso elegant aus wie vor acht Tagen, und doch schien es Hermann, als sei seitdem mit dem eitlen Menschen eine Veränderung vorgegangen. Er tänzelte nicht mehr vor Hermann her, als er diesen nach dem Empfangssalon führte, er ging in ganz gewöhnlichem Schritt, und als er sich an der Thüre des Salons nach dem Gast umschaute, glänzte nicht das stereotype Lächeln auf seinem glatten Gesicht, jenes Lächeln, welches das Glück, der Diener des ersten christlichen Bankiers der Residenz zu sein, auf Jeans nichtssagenden Zügen hervorrief. Auch auf die Bedientenseele hatte das drohende, über dem Treu'schen Hause schwebende Unglück seinen Einfluß ausgeübt. Die Flügelthüre wurde geöffnet: „Der Herr Baron v. Anthold!“ meldete Jean.

Hermann trat in den Empfangssalon, sein erster Blick fiel auf den Lieutenant v. Richthausen, der sich behaglich in einem Sessel neben dem Sopha, auf welchem Adele und Agnes saßen, streckte. Richthausen sprang schnell auf, als der Meldung unmittelbar Hermann folgte, er eilte diesem entgegen „Baron Anthold, wahrhaftig eine unerwartete Freude!“ rief er vergnügt, Hermanns Hand ergreifend und derb schüttelnd. „Seit acht Tagen habe ich auf Ehre an jedem Tage daran gedacht, Sie zu besuchen, aber ich weiß ja noch immer Ihre Wohnung nicht, und wenn ich dann Abends hier danach fragen wollte, vergaß ich es. Können Sie sich wundern, daß ich alles andere in der Welt vergesse, wenn ich hier bin. Aber Sie dürfen mich nicht für undankbar halten, ich bin wirklich entzückt, Sie be-

Börsenbericht.

Stettin 16. Februar **Wetter:** leicht bewölkt. Temp. + 2° R. Barom. 28 2‴. Wind WNW.

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr. loko 182—186 G., ger u mittel 168—180 bez., per April-Mai 189 u. G., per Mai-Juni 190,5 B., 190 G., per Juni-Juli 191,5 B., 191 G.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr loko 142—147 bez. per April-Mai 150,5—151 bez., per Mai-Juni 151 G., per Juni-Juli 151,5 bez., per September-Oktober neue Usance 153 bez. u. G.

Gerste flau, per 1000 Klgr. loko gute und feine 140 bis 158 bez., ger. u. mittel 120—136 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 130 —36 bez.

Rüböl ohne Handel, per 100 Klgr. loko o. F. b Kl. flüss. 60 B., per Februar 58,5 B., per April-Mai 58 B., per September-Oktober 51,75 B.

Spiritus etwas fester, per 10,000 Liter loko o. F. 70er 33 bez, do. 50er 52,4 bez per April-Mai 70er 32,8 G., per August-September 70er 34,9—34,8 bez.

Landmarkt. Weizen 175—186, Roggen 145 bis 150, Gerste 130—140, Hafer 140—145 Erbs. 142, Kartoffeln 50—54, Heu 3,25—3,50, Stroh 36—39

London, 15. Februar. (Anfangsbericht.) Weizen u. Mehl ruhig. Gerste u Mais stetig, Hafer fester. — (Schlußbericht.) Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 45,420, Gerste 11,440, Hafer 38, 40 Qrts. Engl. Weizen fest, fremder kaum behauptet, Mehl stetig, Hafer anziehend, ordinärer russ. 1/4 s theurer, neuer Mais schwächer, Gerste ruhig.

Termine vom 18. bis 23. Februar.

In Subhastationssachen.

18. A.-G. Gollnow. Das dem Tischlermeister Karl Moldenhauer geh, in Lübzin bel. Grundstück
19. A.-G. Nörenberg Das dem Bäckermstr. Wilhelm Krüger geh., daselbst bel. Grundstück.
    A.-G. Stettin. Die dem Bäckermstr. E. Wendt und dem Landwirth H. Ehlert geh., hierselbst auf der Oberwiek und an der Galgwiese bel. Grundstücke.
20. A.-G. Anklam. Die dem Eigenthümer Reinh. Hagemann geh., in Bargischow bel. Grundstücke.
21. A.-G. Stargard. Die dem Gastwirth C. E. Strehlow geh, daselbst bel Grundstücke.
23. A.-G. Gartz a O. Das dem Musiker A. Engelhardt geh., daselbst bel. Grundstück.
    A.-G. Neuwarp. Das der verehel. Landwirth D. Laß, geb. Schulz, geh., in Königsfelde bel. Grdst.

In Konkurssachen.

18. A.-G Stettin. Erster Termin: Kfm. Carl Glase hierselbst.
    A.-G. Stettin. Vergleichs-Termin: Handelsgesellschaft Aug. Hoffschild (Inh. Aug. und Wilh. Hoffschild) hierselbst.
20. A.-G. Ueckermünde. Prüfungs-Termin: Minderkaufmann Edm. Liebeskind zu Eggesin.
21. A.-G. Cöslin. Prüfungs-Termin: Handlung M. Below daselbst.
    A.-G. Stargard. Vergleichs-Termin: Schuhmachermeister A. Marx daselbst.
22. A.-G. Demmin. Vergleichs-Termin: Klempnermeister Pollitz daselbst.
    A.-G. Cöslin. Prüfungs-Termin: Rittergutsbesitzer Alb. Kunde zu Roßnow.
    A.-G Grimmen. Prüfungs-Termin: Schuhmachermeister H. Heinze daselbst.

Stettin, den 4. Februar 1889.

Bekanntmachung.

Die vielfach laut gewordenen Klagen über das Eindringen einer großen Menge Unbetheiligter zu den kirchlichen Trauungen, wodurch oft lästige Störungen hervorgerufen und der Ernst und die Würde der Feier beeinträchtigt werden, haben den Gemeinde-Kirchenrath veranlaßt, wie es in anderen Städten schon geschehen ist, Folgendes zu bestimmen:

Insoweit die Ausschließung der Oeffentlichkeit nicht von den zu Trauenden oder deren Eltern verlangt wird, ist dem Publikum der Eintritt in die Kirche nur durch die Seitenthür von der Breitenstraße aus in die Seitenschiffe der Kirche, nicht aber in das abgesperrte Mittelschiff gestattet.

Der Haupteingang ist nur von dem zu trauenden Paare, den geladenen Gästen und den etwa mit besonderen Eintrittskarten versehenen Personen zu benutzen. Die Karten sind **vor** dem Eintritte in die Kirche dem betreffenden kontrollirenden Kirchenbeamten zur Prüfung vorzuzeigen.

Der Gemeinde-Kirchenrath von St. Jakobi.
Pauli.

grüßen zu können. Seien Sie mir herzlich willkommen!"

Weshalb berührten die überaus freundlichen Worte Hermann so unangenehm? Weshalb hatte er unwillkürlich seinen Schritt angehalten, als er Richthausen so behaglich in den Sessel zurückgelehnt neben Adele sitzen sah. Hatte er nicht selbst dem Freund den Eintritt in das Treu'sche Haus verschafft? Er hatte kein Recht, empfindlich darüber zu sein, daß der leichtlebige Richthausen so schnell sich hier zu Hause fühlte, und doch war er es, und es wurde ihm schwer, eine unfreundliche Antwort auf den freundlichen Empfang zu unterdrücken.

Nur ein kurzes: „Sehr liebenswürdig!" erwiderte er, dann entzog er seine Hand der Richthausens und wendete sich zu den Damen, die sich zu seiner Begrüßung vom Sopha erhoben hatten.

Adele reichte ihm die Hand, er fühlte, daß diese in der seinigen zitterte, ein leichtes Roth färbte für einen Augenblick ihre blassen Wangen. Sie hatte sich in der kurzen Zeit, seit er sie nicht gesehen, merkwürdig verändert, sie war sehr bleich geworden, ihr dunkles Auge war verschleiert; nur in dem Augenblicke, als sie erröthend ihm die Hand gab, leuchtete es heller auf.

In einem freundlicheren und herzlicheren Tone, als sie je zu ihm gesprochen, sagte sie: „Sie bereiten mir durch Ihr Kommen eine Niederlage, Herr Baron, aber ich danke Ihnen dafür. Ich hatte behauptet, Sie würden unserer Einladung nicht Folge leisten, Agnes aber versicherte, Sie würden kommen! Sie war voll fester Zuversicht; sie hat Recht behalten und ich freue mich herzlich über ihren Sieg."

„Ah, Sie sind eingeladen? Eingeladen durch das gnädige Fräulein selbst? O Sie Glücklicher, Ueberglücklicher, wie beneide ich Sie!" rief Richthausen aus. „Nein, gnädiges Fräulein," so fuhr er zu Adele gewendet fort, „wenn mein Freund, Baron Anthold, auch ein Herz von Stein hat, wenn er auch ein Frauenfeind ist, ein solcher Barbar könnte er nicht sein, um solcher Einladung nicht Folge zu leisten!"

Ein trübes Lächeln schwebte um Adelens bleiche Lippen, als sie erwiderte: „Ich glaube nicht, daß Herr Baron von Anthold einen so hohen Werth auf meine Einladung legt, aber es ist für mich schon eine Freude, daß er ihr gefolgt ist, obgleich sie nicht von mir ausgegangen ist."

„Sind Sie nicht zu hart gegen mich, gnädiges Fräulein?"

Es lag ein trauriger Ernst in dem Tone der einfachen Frage. Adelens Wangen überflog eine dunkle Röthe, sie mußte die Augen niederschlagen, als sie mit bebender Stimme antwortete:

„Ich wollte Sie nicht kränken, Herr Baron, gewiß nicht! Verzeihen Sie mir das unbedachte Wort. Ich habe ja mein Unrecht auch schon anerkannt. Glauben Sie mir, ich freue mich wirklich, daß Sie gekommen sind, und um so mehr, daß Sie so früh gekommen sind; denn jetzt kann meine liebe Agnes ihren Wunsch erfüllen, recht eingehend sich mit Ihnen zu unterhalten und Ihren Rath einzuholen. Mein Vater ist durch seine Geschäfte so sehr in Anspruch genommen, daß wir ihn wohl schwerlich vor acht Uhr erwarten dürfen, Sie haben also eine volle Stunde frei! Wenn es Sie nicht zu sehr langweilt, Herr v. Richthausen, auf meine Gesellschaft allein beschränkt zu sein, dann bitte ich Sie, mir zu folgen. Sie haben sich unsere Bilder, meinen Stolz und meine Freude, noch nicht genau betrachtet. Ich will Ihre Führerin sein, Sie aufmerksam machen auf manche verborgene Schönheit, wenn Sie sich meiner Leitung anvertrauen wollen."

„Sie machen mich zum Glücklichsten aller Sterblichen!" rief Richthausen entzückt und mit vor Wonne strahlendem Gesicht folgte er Adele, die ihm lächelnd zunickte und ihn zu den am weitesten von dem Divan, auf welchem Agnes saß, hängenden Bildern führte.

Agnes und Hermann waren so gut wie allein, sie konnten sich ungestört und unbelauscht unterhalten, denn Adele wußte Richthausens Aufmerksamkeit vollständig zu fesseln.

(Fortsetzung folgt.)